

Herr Schneider inszeniert ein Weihnachtsfest

Die Weihnachtsgeschichte von Matthias Neumann © Neumann/kirche-hamburg.de

Herr Schneider hatte ein gutes Weihnachtsgefühl. Beschwingt sauste er über die Autobahn. Gelegentlich zwinkerte er im Rückspiegel Mehmet und Aishe zu. Wenn sich ihre Blicke trafen, leuchteten die Gesichter auf. Er mochte die beiden. Kennengelernt hatten sie sich im letzten Türkei-Urlaub in der Nähe von Antalya. Zusammen mit seiner Frau hatte er dort das Zuckerfest besucht, das am Ende des Ramadan gefeiert wird. Mehmet hatte ihm im Handumdrehen Geld gewechselt, als er für einen wunderschönen Teppich nicht mehr genügend Lira bei sich hatte. Dabei stellte sich heraus, dass Mehmet in Deutschland arbeitete und einen Katzensprung von den Schneiders entfernt wohnte. So hatten sie sich gelegentlich getroffen und etwas angefreundet. Beim letzten Treffen hatte Frau Schneider die Idee, die Beiden zum Weihnachtsabend einzuladen.

Herr Schneider sah darin auch eine toleranzfördernde Aktion und stimmte gleich zu. Er hatte sich bei Wikipedia schlau gemacht, was auf die Speisekarte von Moslems passt und was nicht. Der Gedanke an Hammelkeule mit Bohnen und Rosmarinkartoffeln liess ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen. Alles passte zum Festtagsgefühl, das Herrn Schneider irgendwie die Flügel straffte.

Ein echtes deutsches Weihnachtsfest vom Feinsten hatten sie vorbereitet, seine Frau Elke hatte sogar ihre Möck-Blockflöte auf dem Boden wiedergefunden und ein bisschen geübt. Herr Schneider hatte die zweite und dritte Strophe von „O du fröhliche“ dazugelernt – auf den Fahrten zum Büro mit einer Weihnachts-Karaoke-CD. Er kam jetzt ohne Lalas glatt durch. Jetzt war alles fürs Fest gerichtet: Die LED-Leuchtmittel auf dem CO2-zertifizierte Baum blinkten, die Tchibo-Pyramide war davor platziert und in seinen MP3-Player hatte er 28 original deutsche Weihnachtslieder eingetippt. Das sollte für die angemessene Weihnachtsstimmung sorgen. Ohne White Christmas und Jingle Bells.

Alles war genauso, wie er sich das ausgedacht hatte. Sie hatten lange überlegt, ob sie ihre Gästen auch in eine Christmette in der Kirche einladen könnten? Seine Frau hatte erst Bedenken angemeldet, weil sie ja seit ihrem Hausbau keinen Mitgliedsbeiträge mehr entrichteten. Aber Herr Schneider meinte, dass dies irgendwie zur Folklore dazugehörte. Deshalb hatte er auch lange nach einer möglichst hübschen kleinen Kirche gesucht – und schliesslich auch eine mit viel Barock gefunden. Und: Er war sogar vorher einmal im Sonntags-Gottesdienst gewesen, um ganz sicher zu sein, nicht unter der Kanzel von einem der linken Spinner zu landen, der einem womöglich die Weihnachtsstimmung verderben könnte. Auch das war geklärt. Nun konnte der Heilige Abend seinen Lauf nehmen. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, die Yörürs von zu Hause abzuholen. Es waren ja nur ein paar Kilometer Autobahn zwischen ihrer beider Wohnungen.

*Badidadong: Hier meldet sich das Verkehrsstudio mit einer dringenden Warnung: Auf der A23 hat zwischen den Anschluss-Stellen Sottensen und Ohlau Eisregen eingesetzt. Der Verkehr ist dort vollständig zum Erliegen gekommen. Eine Umleitungsempfehlung gibt es nicht. Ende der Durchsage.*

Herr Schneider realisierte erst leicht verspätet, dass er sich genau auf diesem Abschnitt befand – und schon stand er am Stauende. Die Vorderräder rutschten einfach weg – und gerade noch rechtzeitig brachte er den Wagen zwei Zentimeter vor dem Vordermann zum Stehen. Als er ausstieg, um die Lage zu inspizieren, landete er nach windmühlenartigem Armkreisen auf dem Steiss und kroch schleunigst ins Auto zurück. Jetzt ging gar nichts mehr – trotz Allrad, ABS, ESP und 612 PS.

Er drehte sich nach hinten und sagte bedauernd: „Tut mir leid, aber wir sind hier jetzt eingeklemmt.“ Und zu sich selber sagte er: „Das war’s wohl mit dem Traum vom Weihnachtsbaum. Mist aber auch!“ „Aber das macht doch nichts, Herr Schneider!“ tröstete ihn Aishe. „Erzählen Sie uns doch einfach ein bisschen von Weihnachten. Warum Christen das feiern zum Beispiel, warum sie Geschenke kaufen, was sie essen und trinken. Darüber weiss ich gar nichts.“ Ihr Mann nickte und meinte, dass es sicher gleich weitergehen würde auf der deutschen Autobahn. Sie hätten ja außerdem Zeit. „Erzählen Sie doch bitte – wir sind ganz neugierig!“

Herr Schneider war etwas neben der Spur. „Ach du heiliger Bimbam!“ schoss es ihm durch den Sinn. Für diesen Programmpunkt hatte er ja den Pastor in seine Agenda implementiert. „Na ja, also...“ begann er und kratzte sich den Dreitagebart. „Genau genommen, also so richtig glauben die Leute nicht mehr daran, wenn wir mal ehrlich sind. Oder vielleicht so: Man kauft Geschenke, wenn’s geht vom Weihnachtsgeld, aber viele kriegen das gar nicht mehr. Dann geht man Heiligabend zur Kirche – oder auch nicht. Je nachdem. Und dann wird gegessen, meistens Würstchen mit Kartoffelsalat oder Karpfen - und danach ist Bescherung. Bei manchen auch umgekehrt. Das muss man nicht zu eng sehen. Jedenfalls wird der Fernseher erst später angemacht – frühestens gegen 23 Uhr. Für Kinder ist das alles besonders schön. Früher glaubten alle auch noch an den Weihnachtsmann. Stimmts’s, du doch auch?“ neckte er seine Frau.

Er knuffte sie ein bisschen mit dem Ellbogen in die Seite und fand, dass er sich ganz gut aus der Affäre gezogen hatte. „Und eigentlich ist das ja ein Fest, das schon vor den Christen gefeiert worden ist“ fügte er hinzu. „Bei den Römern.“ Seine Frau starrte ihn ein bisschen verwirrt an und versetzte ihm einen kleinen Tritt ans Schienbein. Mehmet auf der Rückbank hob die Hände nach oben. „Entschuldigen Sie bitte, Herr Schneider: unser Deutsch ist nicht so gut. Wir haben das nicht ganz verstanden, was Sie gerade gesagt haben..“ Aishe nickte. „Etwas wissen wir aber schon. Oder? Also Jesus ist wie für uns Mohammed. Er sagt auch, was man tun muss, um nicht in die Hölle zu kommen. Und Weihnachten hat Jesus Geburtstag. Das wird gefeiert – mit Geschenken. Deswegen geht man in die Moschee und dankt Allah. Ist es so richtig?“

Herrn Schneiders Kopf drehte sich wie die Weihnachtspyramide. „Ja, im Prinzip, genau, so ungefähr kann man das ausdrücken. Ich bin ja auch kein Fachmann auf diesem Gebiet!“ räumte er sich jovial ein. Aishe hakte nach: „Oder dürfen Sie nicht über Religion sprechen? Bei uns gibt es Derwische. Denen ist das auch verboten.“ Herr Schneider schüttelte den Kopf. „Nein, nein. Wir dürfen schon. Aber für uns ist das alles so selbstverständlich, dass man sich schon gar keine Gedanken mehr darüber macht – wenn Sie verstehen, was ich meine.“

„Ich dachte schon, wir hätten vielleicht ihren Glauben nicht ganz richtig respektiert“ atmete Mehmet auf. Und Aishe fragte munter weiter: „Dann beten Sie auch zusammen in der Kirche?“ Herr Schneider hatte ein bisschen wenig Luft und seufzte tief. „Na ja, das kommt schon vor zu Weihnachten. Gehört mit ins Programm an dem Tag. Man dankt Gott für den Sohn, wie Sie schon richtig sagten. So ungefähr jedenfalls.“ „Und sonst?“ wollte Aishe wissen. Herr Schneider bekam jetzt leichte Hitzewallungen. „Sonst wird manchmal auch gebetet. Fußballer in der Bundesliga zum Beispiel beten auch. Würde man gar nicht denken. Der Kloppo zum Beispiel. Cacao, Ya Konan, Holtby. Der Jürgen Klopp betet sogar abends mit seiner Frau, habe ich gerade gelesen!“ Und nach einer Pause: „Wir sehen das aber eher entspannt, stimmt’s Elke?“ Seine Frau blickte ihn ratlos an. Er hoffte inständig, dass nun mit der Fragerei Schluss sei. Aber Mehmet wollte mehr. „Und das hat Jesus alles so bestimmt? Nur zu Weihnachten einmal beten und einmal im Jahr in die Kirche gehen? Das ist ja phantastisch.“

So leicht geht das bei uns nicht mit dem Glauben!“ Herr Schneider fiel der einzige Bibelspruch ein, der ihm so richtig gefiel – der mit dem stillen Kämmerlein für’s Beten, aber dann liess er den vorsichtshalber doch weg. Das könnte ja weitere Anfragen auslösen. Wieso sich Christen dann nicht einfach zum Fest Zirkuszeltel mieteten und ihre Kirchen verkauften zum Beispiel.

Sein Sinn stand eher auf Weihnachtsfrieden. Beten, Himmel, Hölle, Jesus, Messias: mit solchen Themen hatte er sich zu Zeiten beschäftigt, als er noch Lederhosen trug und bei Nachbarn die Scheibe vom Wintergarten mit dem Fußball zerschossen hatte. „Über das Beten darf er wahrscheinlich doch nicht mit uns reden“ flüsterte Aishe ihrem Mann zu. Herr Schneider hörte es mit leisem Entsetzen. Jetzt half nur noch die Flucht nach vorn. „Selbstverständlich wird manchmal auch ohne Weihnachten gebetet. Bei einer Polizeikontrolle im Fasching zum Beispiel...“ lachte er. Aber er spürte schon, dass er sich mit diesem kleinen Scherz wieder auf sehr dünnes Eis bugsiert hatte. Wie er da ohne einzubrechen wohl wieder herunterkommen könnte? Aishe hörte nicht auf, sich zu wundern. „Es gibt doch auch bei Christen ein heiliges Buch wie den Koran. Können wir da heute Abend ein bisschen zusammen drin lesen – oder darf man das nicht?“ Mehmed nahm Herrn Schneider die Antwort aus dem Mund. „Das macht Herr Schneider sicher gern. Christen lesen viel und gern in der Bibel, habe ich gehört. Stimmt doch, oder?“

Herr Schneider hatte nicht die leiseste Ahnung, wo seine Konfirmationsbibel abgeblieben war. Er betete deshalb: „Lieber Gott, schicke mir bitte einen Engel. Jetzt gleich!“ Frau Schneider musterte ihn von der Seite. „Günter, mit wem sprichst Du denn?“ Er leugnete und meinte, dass sie sich wohl getäuscht habe. Er habe nur etwas geschluckt wegen seines trockenen Halses – mehr nicht. Und betete im Stillen gleich weiter: „Lieber Gott, gib mir bitte ein Zeichen, dass diese Prüfung gleich zu Ende ist. Ich verspreche dir auch...“

*Badidadong: Und hier ist wieder das Verkehrsstudio. Diesmal mit einer guten Nachricht: Auf der A23 sind Streufahrzeuge im Einsatz. Bilden sie eine Gasse, fahren sie rechts und links an den Straßenrand. In einer Stunde wird der Verkehr wieder fließen. Wir wünschen gute Fahrt!“*

Herr Schneider bekam einen zitterigen Fuß. In einer Stunde! Da konnte noch allerhand Peinliches passieren. Herr Schneider tippte auf den Sensor vom Radio.

„Ein bisschen Musik? Vielleicht gibt es ja was Weihnachtliches. Wäre doch nicht schlecht jetzt, oder?“ Die Stimmer aus dem Radio meldete: „Und hier ist wieder ihr Klassik-Radio am Heiligen Abend. Wir übertragen nun aus dem Hamburger Michel die evangelische Christmette.“ Aishe wollte sofort wissen, was denn evangelisch bedeutet. Herr Schneider bewegte aber in Zeitlupe seinen Finger an die Lippen und drehte das Radio lauter. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht – und über denen, die da wandeln im finsternen Lande scheint es hell“ erklang eine tiefe Stimme. Herr Schneider drehte sich langsam nach hinten um. „Das ist jetzt richtig Weihnachten!“ flüsterte er, als wollte er ihnen ein ganz tiefes Geheimnis offenbaren. Aishe und Mehmet nickten verständnisvoll – und voller Ehrfurcht.